

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

## Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2024 geht weiter den Weg der vergangenen Jahre, nicht nur Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik im Vorjahr gehalten worden sind, zu bieten, sondern auch ein fester Ort für von den Tagungen unabhängig entstandene interlinguistisch einschlägige Artikel zu sein. So finden sich in diesem Heft sowohl Artikel zum Schwerpunktthema des Jahres 2023, »Plansprachen und Typologie«, als auch thematisch gänzlich andere Beiträge, die in der Folge kurz vorgestellt werden:

**Věra Barandovská-Frank** stellt die Frage *Kann man Plansprachen typologisieren?* Sie beantwortet sie mit einer umfangreichen Übersicht über die in Literatur und im Internet veröffentlichten Typologien bzw. Klassifikationen von Plansprachen und sog. Conlangs (Typologie und Klassifikation sind zwei Begriffe, die oft synonym gebraucht werden, es aber nicht sind – den Unterschied erklärt die Autorin ebenso in ihrem Beitrag) und kommt zu dem Schluss, dass eine strikte und umfassende Klassifikation der Plansprachen nicht möglich ist.

**Cyril Robert Brosch** stellt ebenfalls eine Frage, nämlich *Warum sind internationale Plansprachen typologisch so, wie sie sind?* Der Beitrag beschreibt fünf wichtige Plansprachen vor dem Hintergrund der Sprachtypologie (auf Basis des *World Atlas of Language Structures*) und gelangt zu dem Ergebnis, dass sie zum großen Teil der Mehrheit der Sprachen folgen, gemeinsame Abweichungen aber auf Einflüsse ihrer europäischen Quellsprachen oder die Besonderheiten der Funktion als Welthilfssprache zurückzuführen sind.

**Bernd Krause** stellt in *Die Plansprache Ygyde – ein Portrait* eine moderne internationale Plansprache des seltenen apriorischen Typs vor (vgl. auch schon seinen Beitrag in JGI 2018 zu den Farbnamen in dieser Sprache). Neben Geschichte, Phonologie (inkl. Alphabet) und Grammatik wird dabei ein besonderes Augenmerk auf die Wortbildung gelegt, die in allen bemerkenswerten Details dargestellt wird. Auch innere Widersprüche der Sprache sowie von Dritten geäußerte Kritik kommen zur Sprache.

**Cornelia Mannewitz**, die bereits in JGI 2023 auf die Unterschiede zwischen russischen und ukrainischen Ortsnamen in der Ukraine eingegangen war, zeichnet in *Russisch und Ukrainisch im Sprachvergleich* das größere Bild der Gemeinsamkeiten und besonders auch der Unterschiede zwischen den beiden Sprachen, die durch den leider immer noch aktuellen Russisch-Ukrainischen Krieg weltweite Aufmerksamkeit haben. Dabei werden alle Bereiche von Phonologie, Grammatik und Wortschatz betrachtet.

Der Artikel von **Graciela Morgado Rodriguez** geht auf einen Beitrag der GIL-Jahrestagung 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« zurück. Die Autorin stellt *Das Amin-daj-Projekt* vor, eine kubanische Musikgruppe, die seit mehreren Jahren in wechselnder Besetzung und Stärke, doch mit gleichem Stil traditioneller kubanischer Musik (und Tänze) Musik in Esperanto macht. Inzwischen wurden zwei Alben herausgegeben und auf internationalen Esperanto-Kongressen fanden zahlreiche Auftritte statt.

**Klaus Schubert** schließlich widmet sich in *Interlinguistik und Esperantologie – eine neue Bestandsaufnahme* dem bekannten und überraschend schwierigen Problem, das Fach »Interlinguistik« bzw. seinen Gegenstand befriedigend zu definieren. Anlass ist ein neuer Vorschlag, die Esperantologie nicht mehr als Unterbereich der Interlinguistik aufzufassen. Nach einem umfassenden Überblick folgert Schubert, dass die auch von der GIL vertretene weite Auffassung des von der Interlinguistik abgedeckten Bereichs gerechtfertigt ist.

JGI 2024 enthält mit den hier kurz vorgestellten sechs Beiträgen eine etwas geringere Anzahl von Artikeln als frühere Hefte, die dafür jedoch besonders umfangreich sind und sich vor allem grundlegenden Fragen der Interlinguistik zuwenden. Den Lesern wünschen wir daher mit diesem nunmehr schon achten *Jahrbuch* eine anregende Lektüre.

Berlin und Leipzig, im September 2024

Die Herausgeber

Cornelia Mannewitz

## Russisch und Ukrainisch im Sprachvergleich

Russian and Ukrainian are two languages that are often considered to be very similar. This article deals with particularly notable differences at different levels of their linguistic systems.

La rusa kaj la ukraina estas du lingvoj, kiujn oni ofte opinias tre similaj. Tiu ĉi artikulo okupiĝas pri precipe rimarkindaj diferencoj sur pluraj niveloj de iliaj lingvosistemoj.

### 1 Zur Fragestellung

Sprachwissenschaftliche Laien fragen oft, wie nahe die Sprachen Russisch und Ukrainisch einander stehen. Es werden Vergleiche mit dem Verhältnis Deutsch – Niederländisch bemüht. Im Extremfall lautet die Frage sogar, ob Ukrainisch überhaupt eine eigene Sprache sei. Doch wie ist es wirklich? Vergleichende Blicke auf verschiedene Ebenen der beiden Sprachsysteme können das klarer machen.

### 2 Gemeinsame Vergangenheit

Typologisch gesehen sind sich Russisch und Ukrainisch sehr nahe. Sie sind indogermanische Sprachen und gehören innerhalb dieser Kategorie den slawischen Sprachen an. Beide sind also relativ stark flektierende und weitgehend synthetische Sprachen, als Satzglieder folgen Subjekt, (verbales) Prädikat und Objekt aufeinander.

Mehr als das: Russisch und Ukrainisch zählen beide zu den ostslawischen Sprachen. Zu diesen gehört als große Sprache noch das Belarussische.<sup>1</sup> Als Altoststslawisch (in der russischen Terminologie oft noch »Altrussisch«), im 5.–6. Jahrhundert aus dem Gemeinlawischen herausgelöst, haben diese drei eine gemeinsame Vergangenheit bis etwa ins 14. Jahrhundert (s. z.B. Bondaletov et al. 2007: 15). Diese Jahrhundertbestimmung macht man meist an der staatlichen Auseinanderentwicklung der Träger dieser künftigen Sprachen fest; so entwickelte sich beispielsweise in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Moskauer Russland zum Großfürstentum. Dabei gab es selbstverständlich innerhalb des Dialektkontinuums im ostslawischen Siedlungsgebiet bereits viel früher Differenzierungen. Auf diese heben Theoretiker, die einer frühen ethnischen Selbstständigkeit der Ukrainer das Wort reden, auch nachdrücklich ab (s. z.B. Ohijenko 1949/2001, unpaginiert).

### 3 Besonders auffällige Unterschiede zwischen Russisch und Ukrainisch

Betrachten wir Unterschiede zwischen dem Russischen und dem Ukrainischen aus heutiger Sicht, ist zunächst festzuhalten, dass beide Sprachen eine unterschiedliche Normierungsgeschichte haben. Während das Russische spätestens im 18. Jahrhundert durch Michail Lomonosow mit seiner »Rossijskaja grammatika« von 1755 kodifiziert wurde (vorher bestand lange Zeit in Bereichen gehobener Kommunikation eine Konkurrenz zum bereits bestens kodifizierten Kirchenslawischen), hatte das Ukrainische diese Chance nicht. Im Gegensatz zu den Trägern des Russischen fehlte seinen Trägern die eigene Staatlichkeit. Es war daher zum Beispiel

<sup>1</sup> Von ihrer Zuordnung her umstrittene Sprachen oder ausgestorbene Sprachen bleiben in diesem Artikel außer Betracht.

nicht Bildungssprache. Trotzdem erwachte Anfang des 19. Jahrhunderts das wissenschaftliche Interesse am Ukrainischen. Der ukrainische Schriftsteller und Sprachwissenschaftler Oleksij Pawlowskyj (russ. Alexej Pawlowskij) veröffentlichte 1818 in Moskau seine »Grammatik der kleinrussischen Mundart« (Pavlovskij 1818, unpaginiert). Den politischen Ansichten der Zeit entsprechend beschrieb er das Ukrainische hier als russischen Dialekt. Was er dort beschrieb, gilt aber fast ausnahmslos auch für die heutige ukrainische Sprache. Hier wird sichtbar, wie genau seine Beobachtungen waren, aber auch, wie stabil das Ukrainische auch ohne Kodifizierung über lange Zeit hinweg war.

### 3.1 Phonetik

Schon Pawlowskyj hebt hervor, dass

- *a* (kyrillisch *a*) nach *z* (*ʒ*) am Ende eines Wortes wie *ja* (*я*) ausgesprochen wird (Kommentar: Hier zeigt sich die unterschiedliche Verteilung von Palatalisierung und Nichtpalatalisierung auf die Zischlaute. Während zum Beispiel *z* (*ʒ*) im Russischen immer hart ist, ist es im Ukrainischen weich. Die Weichheit wird durch den nachfolgenden sogenannten jotierten Vokalbuchstaben – hier *ja* (*я*) – angezeigt; auch *i* (*і*) und das Weichheitszeichen (*ь*) würden das tun. Beispiel: ukr. *zaryzja* (*заризья*), russ. *zariza* (*зариза*) ›Zarin‹.)
- *g* (*g*) wie das lateinische *h* ausgesprochen wird, es aber auch Wörter gibt, in denen es wie das lateinische *g* ausgesprochen wird und Pawlowskyj dies durch die Buchstabenkombination *kg* (*кг*) bezeichnet (Kommentar: *z* bezeichnet, genauer gesagt, einen im Rachen artikulierten Reibelaut, der aber positionell dem lateinischen *h* nahekommen kann. Für *z* wie lateinisches *g* gibt es im modernen Ukrainischen den Buchstaben *r*. Die Idee, an dieser Stelle *kg* zu schreiben, stammte vielleicht aus den Schreibgewohnheiten für das Ruthenische in Polen-Litauen und reihte sich ein in die zahlreichen Orthographievorschlage für das Ukrainische des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts.)
- sich nur im Ukrainischen zwei Laute finden, die man nur durch Buchstabenkombinationen wiedergeben könne: *dsh* (*дж*) und *ds* (*дз*) (Kommentar: Es handelt sich um die stimmhaften Entsprechungen zu *tsch* (*ʃ*) und *z* (*ʒ*) (»sh« steht hier für *ж* gemäß der DDR-Dudentranskription; denselben Laut bezeichnet in der englischen Umschrift »zh«). Im Altostslawischen existierten *дж* und *дз* auch (Rusinov 1977: 33–34). Das Ukrainische hat sie bewahrt, im Russischen sind sie verlorengegangen. Eigene Buchstaben, nicht Buchstabenkombinationen, gibt es für diese beiden Laute im ukrainischen Alphabet übrigens bis heute nicht.)
- *i* (*ʲ*) meist wie *y* (*ʲ*) ausgesprochen wird. (Kommentar: Das ist, wie die Bemerkung zum Verhältnis von *g* und *h*, eine vereinfachte Darstellung, die dem russischen Leser aber zunächst einmal weiterhelfen konnte. Das zwischen *i* und *u* liegende, aber etwas offener (mit leicht gesenkter Zunge) artikulierte *y* (*ʲ*) des Russischen gibt es im Ukrainischen nicht. Das hier gemeinte *i* (*ʲ*) ist im Ukrainischen ein etwas offenerer Laut als *i*, ähnlich dem deutschen kurzen *i*.)

- *l* (*л*) oft mit *w* (*в*) wechselt (Kommentar: regelhaft z. B. im Auslaut des Präteritums Maskulinum: *skasaw* – *skasala* (сказав – сказала ›er sagte‹ – ›sie sagte‹), vs. russisch *skasal* – *skasala*. Zu vermeiden ist übrigens im Ukrainischen die Entstimmlichung eines auslautenden stimmhaften Konsonanten, so auch hier; also nicht *skaza[f]*, was ein Sprecher des Russischen an dieser Stelle zweifellos produzieren würde).

Abgesehen davon, dass zu Pawlowskyjs Zeiten die Phonologie noch nicht ausgebildet war und er deshalb von der Aussprache von Buchstaben spricht, ist das heutige Ukrainische, wie schon erwähnt, in seinen Beschreibungen gut wiederzuerkennen.

Dass die Beschäftigung mit der ukrainischen Sprache in diesen Jahren trotzdem noch eine eher akademische Angelegenheit war, zeigt das mit Fragen der Phonetik naturgemäß sehr eng verknüpfte Orthographieprojekt von Mychajlo Maxymowytsch, dem ersten Rektor der Kyjiwer Universität und einem vielseitigen Gelehrten. Er entwarf 1827 eine gewissermaßen etymologische Orthographie für das Ukrainische, in der er die russische Orthographie zur Grundlage nahm und Abweichungen im Ukrainischen mit diakritischen Zeichen versah; vgl.

- ›er trug‹ – russ. *njos*: in vorrevolutionärer russischer Orthographie: *нѣсъ* oder *нѣсѣ*; ukrainische Aussprache: *nis*; ukrainische Schreibung nach Maxymowytsch: *нѣсѣ*, und
- das im Ukrainischen homophone Wort ›Nase‹ – russ. *nos*: in vorrevolutionärer russischer Orthographie: *носѣ*; ukrainische Aussprache: (wie oben) *nis*; ukrainische Schreibung nach Maxymowytsch: *нѣсѣ* (Maksimovič 2004, unpaginiert)

Beide Wörter bzw. Formen werden heute im Ukrainischen *nic* geschrieben. Maxymowytschs Projekt konnte somit unter anderem dazu beitragen, gleich lautende ukrainische Wörter voneinander zu unterscheiden, nahm aber wenig Rücksicht auf ihre tatsächliche Lautung und damit auf leichte Erlernbarkeit und Verwendbarkeit dieser Schreibungen, die er aber wohl auch nicht intendiert hatte.

Ergänzungen, die die heutige ukrainische Phonetik betreffen, können wieder bei der Frage der Palatalisierung ansetzen:

Während im Russischen praktisch jeder Konsonant, abgesehen von den Zischlauten, hart oder weich sein kann, ist das im Ukrainischen nicht der Fall. Hart-weich-paarig sind, strenggenommen, nur die Mittelzungenlaute. Die Lippenlaute (*p*, *b*, *m*, *w*) sind es niemals. Das muss in der Schreibung auch bezeichnet werden, siehe ukr. *м'ясо* (*mjaso*, ›Fleisch‹) gegenüber russ. *мясо*: Der Apostroph im Ukrainischen entspricht dem Härtezeichen im Russischen. Hier zeigt er an, dass das *m* hart ist und demzufolge das *ja* (*я*) tatsächlich mit einem *j* anlauten muss. In dem russischen Wort zeigt das *я* an, dass das vorausgehende *m* weich ist; ein *j* ist dort nicht zu erkennen – man hört ein weiches, das heißt, am harten Gaumen artikuliertes, *m*, gefolgt von einem *a*. Für Hinterzungen- und Rachenlaute gilt Ähnliches.

Zischlaute sind, wie bereits erwähnt, unterschiedlich hart oder weich, und zwar sowohl innerhalb ihrer Kategorie als auch von Sprache zu Sprache. Auch hier ein Beispiel: russ. *tschelowek* (человек, ›Mensch‹) mit weichem *tsch*, kenntlich an dem nachfolgenden *e*, einem Vokal der vorderen Reihe; vs. ukr. *tschollowik* (чоловік, ›Mann‹) mit hartem *tsch*, kenntlich an dem nach-

folgenden *o*, das nicht zu den Vokalen der vorderen Reihe gehört – eine Artikulation am harten Gaumen wäre in dieser Kombination auch schwierig.

Schließlich sei noch erwähnt, dass ukrainische Konsonanten auch verdoppelt werden können. Das geschieht meist vor dem Suffix *-я*. Das Wort bezeichnet dann in der Regel ein Gebiet (*Saporishshja*, *Запоріжжя*, der Name der Stadt, eigentlich ›das Gebiet hinter den Stromschnellen‹) oder ein Abstraktum (*telebatschennja*, *телебачення*, ›Fernsehen‹) oder es ist ein Sammel- oder Stoffname (*pryladdja*, *приладдя*, ›Zubehör‹). Die Konsonanten werden dann lang und weich ausgesprochen. Das betrifft allerdings nur Konsonanten, die sowohl hart als auch weich sein können. Auf andere Konsonanten, sogar auf Konsonantenverbindungen, auslautende Stämme gehen auch Verbindungen mit *-я* ein; die Konsonanten werden dadurch allerdings nicht verdoppelt und auch nicht weich (*powirja*, *повір'я*, ›Glaube‹).

Die gemeinsame phonetische Vergangenheit und gleichzeitig die frühen Unterschiede zwischen ihnen in bestimmten Kommunikationsbereichen schlagen sich auch in suprasegmentalen Erscheinungen, Namensformen usw. nieder:

- Einiges über Anlaute: russ. *Jelena* (*Елена*, eigentlich südslawisch, über das Altkirchenslawische »importiert« als Form des Namens Helena) entspricht im Russischen volkssprachlich *Aljona* (*Алёна*, häufig in russischen Märchen zu finden) und im Ukrainischen *Olena* (*Олена*). Beide Entsprechungen sind klar ostslawisch – sie meiden das anlautende *j*, im Unterschied zu westslawischen und südslawischen Sprachen; siehe auch ›Hirsch‹ – polnisch *jeleń*, tschechisch *jelen*, serbisch *јелень*, russisch und ukrainisch *олень*. (Der Name Jelena widerspricht auch noch aus anderen Gründen ostslawischen Sprachgepflogenheiten: In der betonten – zweiten – Silbe muss nach einem weichen und vor einem harten Konsonanten das *e* zu *o* (geschrieben: *ě*) werden – deshalb *Aljona*; allerdings ist dieser Wechsel heute nur noch im Russischen produktiv.
- Was ebenfalls gemieden wird, und zwar von beiden Sprachen, ist, zumindest historisch gesehen, der Anlaut *h*. Das Russische verfügt nicht über diesen Laut, das Ukrainische nur bedingt. Später trat in Transkriptionen *g* für ihn ein, siehe russ. *Германн* (*Hermann*) in Alexander Puschkins »Pique Dame«, oder heute oft *ch*: Gustav Heinemann, ehemaliger Bundespräsident – russ. *Хайнеман* (*Chajneman*), aber ukr. *Гайнеман*. In der Wikingerzeit mag aber deshalb aus dem skandinavischen Namen Helga auf ostslawischem Boden Olga gemacht worden sein – für die Geschichte nicht ganz folgenlos, denn Olga wurde als die erste getaufte Großfürstin der Kiewer Rus bekannt (ihr Taufname war allerdings natürlich altkirchenslawisch und damit südslawisch: Jelena). 1996 wurde ihr Denkmal in Kyjiw wiedererrichtet.<sup>2</sup>
- Das Akanje, die Aussprache des unbetonten *o* wie *a* oder sogar wie der Murmellaut, existiert nur im Russischen. Es hat sich vermutlich ab dem 13. Jahrhundert herausgebildet und in den nördlicheren Gebieten Russlands verfestigt (Eckert et al. 1983: 123–124). Teilweise wird mit dem Prozess der Herausbildung des Akanje auch die qualitative Re-

<sup>2</sup> Für Interessierte: Nikolai Gumiljow nennt Olga in seinem Gedicht »Olga« von 1920 auch »Elga« – ohne ein *h*-Substitut – , spielt mit diesen beiden Namensformen und erklärt sich in seiner politisch unübersichtlichen Zeit dem Erbe Olgas verbunden (<https://gumilev.ru/verses/486/>, Zugriff am 1.3.2024).

duktion von *a* und *e* (Aussprache als *e* oder *i*) in unbetonten Silben erklärt (Rusinov 1977: 84–86), die es tatsächlich im Ukrainischen so auch nicht gibt.

- Ein Wechsel von *o* zu *i* in geschlossenen (auf Konsonant auslautenden) Silben findet nur im Ukrainischen statt. Beispiel: ukr. *vona* (вона, ›sie‹) – *vin* (він, ›er‹); russ. *ona* (она) – *on* (он).
- Ebenfalls nur im Ukrainischen gibt es einen Wechsel zwischen *i* und *j*, der auch geschrieben wird: *vin i vona* (він і вона, ›er und sie‹) vs. *vona j vin* (вона й він, ›sie und er‹). Anlass hier ist das Streben nach dem Idealfall einer kontinuierlichen Aufeinanderfolge von vergleichsweise stimmhafteren und stimmloseren Lauten. Grundlage dafür ist vermutlich die ursprünglich für alle slawischen Sprachen charakteristische Tendenz zur steigenden Silbensonorität, die im Ukrainischen aber wohl besonders konsequent umgesetzt wird.
- Ebenfalls nur im Ukrainischen wechseln *w* und *u*, wenn auch nicht überall: *wtschytel* (вчитель, ›Lehrer‹) würde man sich in der Zusammensetzung *Budynok wtschytelja* (Будинок вчителя, ›Haus des Lehrers‹) als *учитель* wünschen, damit, ganz im Sinne des oben Gesagten, die Konsonantenhäufung zwischen den beiden Wörtern aufgelöst wird. Tatsächlich begegnen auch beide Formen, siehe den Wikipedia-Artikel über das Kyjiwer Haus des Lehrers: *Київський міський будинок учителя* – Вікіпедія (wikipedia.org, Zugriff am 1.3.2024), nach persönlicher Erfahrung der Autorin die erste aber häufiger. Extrem selten ist anlautendes *w* in Ukrajina, zu finden aber in dem Gedicht »Das Vermächtnis« (»Заповіт«) des ukrainischen Nationaldichters Taras Schewtschenko: *na Wkrajini tylij* (на Вкраїні милій, ›in der lieben Ukraine‹). Schewtschenko umgeht hier den Hiatus, das Aufeinanderstoßen zweier Vokale, das im Ukrainischen noch weniger geschätzt wird als Konsonantenhäufungen. Allerdings werden Veränderungen an der Lautgestalt des Wortes *Ukrajina* (›Ukraine‹), immerhin dem Landesnamen, vermutlich nicht gern gesehen.
- Zurückkehrend zur Frage der Anlaute und im Übergang zu den nachfolgenden Abschnitten soll noch Folgendes bemerkt werden: Anders als das Russische tendiert das Ukrainische zum *w*-Vorschlag: russ. *on* (он, ›er‹), *ona* (она, ›sie‹), *ugol* (уголь, ›Kohle‹) – ukr. *vin*, *vona*, *vugilja*, ähnlich wie in westslawischen Sprachen: polnisch *on*, *ona*, aber *węgiel*; tschechisch *on*, *ona*, *uhlí*, aber im informellen Gemeintschechischen (obecná čeština) *von*, *vona*; obersorbisch *wón*, *wona*, *wuhlo*.

### 3.2 Morphologie

In der Morphologie des Substantivs fallen folgende Unterschiede besonders auf:

Beim Substantiv:

- Der Genitiv Singular Maskulinum im Ukrainischen kann wie in westslawischen Sprachen auf *-a* oder *-u* auslauten. Dadurch können im Genitiv voneinander unterschieden werden: *Brandenburha* (Бранденбурга) als Name der Stadt Brandenburg und *Бранденбургу* (Brandenburhu) als Name des Landes Brandenburg (das *h* dient hier zur

Bezeichnung des h-ähnlichen stimmhaften Kehlkopflauts, siehe unter »Phonetik«). Im Russischen ist die Genitivendung *-u* wohl nur noch im partitiven Genitiv erhalten; Beispiel: *tschaschka tschaju* (чашка чаю, »eine Tasse Tee«).

- Der Dativ Singular Maskulinum kann wie in westslawischen Sprachen auf *-owi* oder *-u* auslauten. Im Russischen gibt es nichts Vergleichbares (mehr). Hier wie oben *-a* wird *-owi* häufiger bei Bezeichnungen von etwas Einzellnem oder etwas Belebtem verwendet. Aber auch formale Kriterien spielen eine Rolle, wie etwa Kürze des Stamms für die häufigere Verwendung von *-owi* gegenüber *-u*: ukr. Nom. Sing. Mask. *pan* (пан, »Herr«) – Dat. Sing. Mask. *panowi* (панові). Muttersprachler des Ukrainischen erklären sogar, dass es möglich sei, bei Nennung des dreigliedrigen Namens eines Mannes (Vorname, Vatersname, Familienname) aus rein euphonischen Gründen zwischen den Endungen zu wechseln. Schließlich kann auch die Althergebrachtheit der einen oder anderen Form bei dem einen oder anderen Wort ein Grund für die Verwendung von *-owi* oder *-u* sein.
- Im Ukrainischen ist nach wie vor der Vokativ im Gebrauch, ebenso wie in westslawischen Sprachen. Allerdings wird er im allgemeinen Sprachgebrauch kaum noch bei Bezeichnungen für Nichtlebewesen verwendet, es sei denn, in feierlicher Rede; siehe aus einem zeitgenössischen Lied<sup>3</sup>: *kraju mij, wittschysno doroha* (краю мій, вітчизно дорога, »mein Land, teures Vaterland«; Nominative: *kraj, wittschysna*). Im Russischen sind die verbliebenen Vokativformen lexikalisiert; siehe *gospodi* – oft *hospodi* – (господу, »Herr(gott)«) oder bei Alexander Puschkin in seiner Version des Märchens »Vom Fischer und seiner Frau« die Frage des Fisches: *Tschewo tebe nadobno, startsche?* (Чего тебе надобно, старче?, »Was hast Du nötig, Alter?«) (Nominative: *gospod, starez*).

Beim Verb:

- Das Ukrainische verfügt über einen inklusiven Imperativ oder Imperativ der 1. Person Plural. Er wird wie die anderen Imperativformen vom Präsensstamm (dem Stamm, an den im Präsens die Personalendungen treten) und der Endung *-mo* gebildet: *tschytajmo* (читаймо, etwa »lesen wir«, »lasst uns lesen« (zum Vergleich die 1. Person Plural Indikativ: *tschytajemo* (читаємо)). Im Russischen kann die Bedeutung dieser Form nur umschrieben werden: *dawajte tschitat* (давайте читать), vielleicht auch *potschitajem* (почитаем, mit dem Verb im perfektiven Aspekt).
- Im Ukrainischen sind alte ostslawische Zeitformen erhalten: 1.) das Plusquamperfekt, aus einer Präteritalform und einem Partizip Präteritum Aktiv: *chodyw buw* (ходив був, »er war gegangen«, wörtlich: »er war der Gegangene«); für das Deutsche kann diese Form, unter der Maßgabe, dass »gegangen« nicht passivisch, also im Sinne des scherzhaften »(jemand wird) gegangen«, verstanden wird, in ihren Teilen ebenso erklärt werden; 2.) das unvollendete synthetische Futur, heute entgegen seiner Bezeichnung als Zusammensetzung aus der Infinitivform und einer Personalform eines alten Verbs mit der Bedeutung »haben« verstanden: *chodytymu, chodytymesch, ...* (ходитиму, ходитимеш, ..., »ich werde/du wirst gehen«, wörtlich: »ich habe/du hast Gehen«); semantisch nach-

<sup>3</sup> Zu finden z. B. hier: <https://www.youtube.com/watch?v=9RNhtzWw3mM>, Zugriff am 1.3.2024.

vollziehbar auch im Deutschen, wenn man »haben« hier konsequent als Hilfsverb versteht. In beiden Fällen tragen die Verbalstämme natürlich den unvollendeten Aspekt. Diese Formen stammen aus der Zeit, in der die Kategorie des Aspekts in den ostslawischen Sprachen noch nicht vollständig grammatikalisiert war. Mit ihrer Grammatikalisierung wurden Zeitformen mit der Bedeutung der Perfektivität, also vor allem der Vorzeitigkeit (im Deutschen Perfekt und Plusquamperfekt; im Fall des Futur II auch der Nachzeitigkeit), unnötig und sind im Russischen auch weggefallen. Ein Rest des Plusquamperfekts liegt vielleicht in der Formel vor, mit der russische Märchen beginnen: *shil-był* (*жил-был*, deutsche Entsprechung: »es war einmal«; russische Bedeutung im heutigen Verständnis ›er lebte – er war‹; bei Annahme, dass es sich um Plusquamperfekt handelt, jedoch sinnvoller: ›er lebte vor sehr langer Zeit‹). Im Ukrainischen sind diese Zeitformen, neben den Aspekt-Tempus-Formen, immer noch produktiv: das Plusquamperfekt weniger, aber das synthetische Futur ist durchaus anzutreffen.<sup>4</sup>

Beim Adjektiv:

- Etwas, was im Russischen zu semantischen Differenzierungen beitragen kann, funktioniert im Ukrainischen nicht: Kurz- und Langformen der Adjektive im Prädikat. Im Russischen bezeichnen Kurzformen eine für kurze Zeit aktuelle Eigenschaft, Langformen eine dauerhafte (zumindest in der Theorie; in der Praxis achten auch Muttersprachler nicht immer darauf): *on bolen* – *on bolnoj* (*он болен* – *он больной*, deutsch ›er ist krank – er ist chronisch krank, leidend‹). In manchen Fällen kann mit der Kurzform auch ein knappes Urteil ausgedrückt werden, während die Langform eher beschreibt. Dieses Instrumentarium fehlt im Ukrainischen, denn es gibt keine Kurzformen: ›er ist krank; sie ist krank‹ lautet im Ukrainischen *vin chworyj*; *wona chwora* (*він хворий*; *вона хвора*). Die wie Kurzformen aussehenden Formen des Nominativs weiblichen und sächlichen Geschlechts sowie des Plurals werden als zusammengezogene Formen betrachtet. Die attributiven Formen haben dieselbe Gestalt und entfalten in verschiedenen Kasus ihre Deklinationsendungen.
- Die Komparation im Russischen ist hybrid. Analytische Komparativformen wie *bolee silnyj* (*более сильный*, ›stärker‹) stehen neben synthetischen wie *silnee* (*сильнее*, ›stärker‹, prädikativ, nur in sehr seltenen Fällen attributiv). Der Superlativ wird ebenfalls analytisch ausgedrückt: *samyj silnyj* (*самый сильный*, ›stärkster‹); die mögliche synthetische Superlativform *silnejschij* (*сильнейший*) ist stilistisch markiert – als gehoben – und drückt noch dazu oft einen Superlativ außerhalb eines Vergleichs aus (im Deutschen etwa ›allerstärkster‹). Das Ukrainische folgt dagegen dem Modell, das wir auch aus westslawischen Sprachen kennen: Es bildet durchweg synthetische Formen und deckt mit ihnen alle Satzgliedpositionen und Stile ab: *sylnischyj* (*сильніший*, Kompara-

<sup>4</sup> Eine zusätzliche Bemerkung: Beide Sprachen bewahren das Partizip aus der Form des Plusquamperfekts. Es wird heute als Form des Präteritums verwendet und kann beide Aspekte tragen. Dieses Partizip wird nur nach Geschlecht und Zahl, aber nicht nach der Person flektiert. In Sprachen wie dem Polnischen und dem Tschechischen wird die Flexion nach der Person dagegen heute noch praktiziert. Dort verbindet sich zum Ausdruck des Präteritums eine Personalform des Verbs mit der Bedeutung ›sein‹ mit dem Partizip: ›ich ging, du gingst‹: poln. *szedłem, szedłeś*; tschech. *šel jsem, šel jsi* – viel ähnlicher dem Deutschen, wenn man davon absieht, dass die deutschen Verben keinen Aspekt haben.

tiv), *najsyl'nischyj* (найси́льніший, Superlativ), vergleiche polnisch (*naj*)*silniejszy*, tschechisch (*nej*)*silnější*. Analytische Bildungen sind möglich, aber eher bei Lehnwörtern im Gebrauch.

### 3.3 Syntax

- In der ukrainischen Syntax fallen Sätze auf, die es in der russischen nicht gibt, wohl aber in der polnischen: Sätze mit Passivformen, die unbestimmt-persönlichen Sätzen im Aktiv entsprechen, ohne Austausch des Akkusativs im Objekt des Aktivsatzes gegen den Nominativ; Beispiel: *surynku pereneseno* (зупинку перенесено, ›die Haltestelle ist verlegt‹) zu einem gedachten aktivischen *perenesly surynku* (перенесли зупинку, ›man hat die Haltestelle verlegt‹, mit dem Wort für Haltestelle in Objektposition und im Akkusativ). Zu erwarten wäre passivisch, und ist auch so Praxis im Russischen: *surynka perenesena* (зупинка перенесена, ebenfalls ›die Haltestelle ist verlegt‹, mit dem Wort für ›Haltestelle‹ in Subjektposition und im Nominativ). Für das Polnische spricht man von den Partizipien in diesen Passivsätzen beispielsweise als von subjektlosen *no-/to*-Formen von Verben (Bartnicka et al. 2004: 371).
- In zusammengesetzten Sätzen des Ukrainischen machen Konjunktionen auf sich aufmerksam, die sich ebenfalls so im Russischen nicht finden. Im Ukrainischen kann man sagen: *surynka, schtscho jiji perenesly, teper srutschna dlja mene* (зупинка, що її перенесли, тепер зручна для мене, ›die Haltestelle, die man verlegt hat, ist jetzt bequem für mich‹, wörtlich: ›die Haltestelle, was sie man verlegt hat, ist jetzt bequem für mich‹). Statt eines Relativpronomens wird zum Anschluss des Relativsatzes das Interrogativpronomen ›was‹ verwendet. Den Ausdruck des Kasus leistet das nachfolgende Personalpronomen für das Substantiv im Subjekt des Hauptsatzes. In gepflegter Sprache wird man trotzdem ein Relativpronomen benutzen: *surynka, jaky perenesly* (зупинка, яку перенесли) oder *surynka, kotru perenesly* (зупинка, котру перенесли).

## 4 Gegenseitige Verständlichkeit

Bei der oft angenommenen großen Nähe des Ukrainischen zum Russischen müssten sich die jeweiligen Sprecher problemlos verstehen können. Das ist aber durchaus nicht der Regelfall. Hier nur einige Beispiele dafür, was zu berücksichtigen ist, wenn man über die Nähe zwischen den beiden Sprachen urteilen will:

- Teilweise völlig verschiedene Lexik: ›raus hier‹ – russ. *won otsjuda* (вон отсюда), ukr. *het swidsy* (геть звідси),
- »falsche Freunde des Übersetzers«: russ. *tschelowek* (человек, ›Mensch‹), ukr. *tschelowik* (чоловік, ›Mann‹); ›feiern‹ – russ. *otmetschat* (отмечать), ukr. falsch: *widmitschaty* (Hörbeispiel; hier wurde in Unkenntnis des entsprechenden ukrainischen Wortes versucht, durch Ersatz des Präfixes und des *e* durch *i* das russische Wort ins Ukrainische zu übertragen), ukr. richtig: *swjatkuwaty* (святкувати),

- innerukrainische Unterschiede: ›Kellner‹ – im Westen der Ukraine eher *kelner* (*кельнер*, vielleicht über das Polnische – dort auch *kelner* – vermittelt; im Osten der Ukraine eher *ofiziant* (*офіціант*, wie das russische *официант*),
- Streben nach Überkorrektheit im Ukrainischen und größtmöglicher Absetzung vom Russischen: ›Armbanduhr‹ – russ. (*narutschnyje tschasy*) (*наручные часы*), ukr. falsch: *dsegarky* (Hörbeispiel; hier wurde das polnische Wort *zegarek* nachempfunden, dabei aber wie im Russischen – *tschasy* (*часы*) – die Pluralform verwendet, die dieses Wort aber weder im Polnischen noch im Ukrainischen hat; der Sprecher war vermutlich Muttersprachler des Russischen), ukr. richtig: (*narutschnyj hodynnyk*) (*наручний годинник*).

Die Frage der gegenseitigen Verständlichkeit mit sowohl ihren linguistischen Grundlagen als auch politischen Implikationen wäre Gegenstand einer umfangreichen Arbeit. Für den Leser des vorliegenden Aufsatzes soll Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN den Abschluss bilden, anhand dessen er sich zumindest ein gewisses Bild von der Lautgestalt eines russischen und eines ukrainischen Textes machen kann (Quellen: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – Wikipedia, Всеобщая декларация прав человека – Википедия (wikipedia.org), Загальна декларація прав людини – Вікіпедія (wikipedia.org), Zugriff am 1.3.2024):

Deutsch:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Russisch:

Wse ljudi roshdajutsja swobodnymi i rawnymi w swojom dostoinstwe i prawach. Oni nadeleny rasumom i sowestju i dolshny postupat w odnoschenii drug druga w duche bratstwa. (Все люди рождаются свободными и равными в своем достоинстве и правах. Они наделены разумом и совестью и должны поступать в отношении друг друга в духе братства.)

Ukrainisch:

Wsi ljudi narodshujutsja wilnymy i riwnymy u swojij hidnosti ta prawach. Wony nadileni rosomom i sowistju i rowynni dijaty u widnoschenni odynd do odnogo w dusi braterstwa. (Всі люди народжуються вільними і рівними у своїй гідності та правах. Вони наділені розумом і совістю і повинні діяти у відношенні один до одного в дусі братерства.)

## Literatur

- Bartnicka, Barbara & Hansen, Björn & Klemm, Wojtek & Lehmann, Volkmar & Satkiewicz, Halina. 2004. *Grammatik des Polnischen* (Slavolinguistica 5). München: Sagner.
- Bondaletov, V. D. & Samsonov, N. G. & Samsonova, L. N. 2007. *Staroslavjanskij jazyk. Tablicy. Teksty. Učebnyj slovar'*. Vtoroe izdanie, ispravlennoe. Moskva: Nauka, Flinta.
- Eckert, Rainer & Crome, Emilia & Fleckenstein, Christa. 1983. *Geschichte der russischen Sprache*. Leipzig: Enzyklopädie.

- Maksimovič, Michail. 2004. O pravopisanii Malorossijskogo jazyka, Pis'mo k Osnov'janenko. In: *Istorija ukraïns'koho pravopysu XVI-XX stolittja. Chrestomatija*. Kyïv. S, 88–106 ([http://litopys.org.ua/rizne/maks\\_osn.htm](http://litopys.org.ua/rizne/maks_osn.htm), Zugriff am 1.3.2024).
- Ohijenko, Ivan. 1949/2001. *Istorija ukraïns'koï literaturnoi movy*. Vinnipeg – Kyjiv (<http://litopys.org.ua/ohukr/ohu.htm>, Zugriff am 1.3.2024).
- Pavlovskij, A. 1818. *Grammatika malorossijskago narěčija, ili Grammatičeskoe pokazanie suščestvennějšich otličij, ot dalivšich Malorossijskoe narěčie ot čistago Rossijskago jazyka, soprovoždaemoe raznymi po semu predmětu zamečanjami i sočiněnjami*. Sankt-Peterburg: V tipografii V. Plavil'sčikova (<http://litopys.org.ua/rizne/slovpavl0.htm>, Zugriff am 1.3.2024).
- Rusinov, N. D. 1977. *Drevnerusskij jazyk*. Moskva: Vysšaja škola.

## Über die Autoren

**Věra Barandovská-Frank** (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

**Cyril Robert Brosch** (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

**Bernd Krause** (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

**Cornelia Mannewitz** (cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin, nach Beendigung ihrer Tätigkeit in universitärer Lehre und Forschung 2021 aktiv in der GIL und in der Friedensbewegung.

**Graciela Morgado Rodriguez** (graciela.morgadorodriguez1908@gmail.com) ist eine kubanische Esperantistin und Gründerin der Musikgruppe »Amindaj«.

**Klaus Schubert** (ks@trans-kom.eu; www.klausschubert.de), Dr. phil. habil., ist Professor der Universität Hildesheim im Ruhestand. Sein Forschungsgebiet ist die Angewandte Sprachwissenschaft, insbesondere Interlinguistik, Fachkommunikationsforschung und Translationswissenschaft.